



Action-art, Fluxus, Happening, besonders von René Block eingeführt und gepflegt, hat ebenfalls schon seit Mitte der sechziger Jahre in Berlin erheblichen Einfluß ausgeübt. Dies besonders durch Wolf Vostell (1932, Leverkusen), der 1971 vom Rheinland nach Berlin zog, weil er seine eigene Art der Assemblage und der Performance hier vor einen realistischeren Hintergrund ausbreiten konnte. Seine frühen Dé-Collagen sind ebenso wie seine späteren Materialbilder Zeugnisse engagierter Malerei — nur daß Vostell eher mit Gegenständen und Geschehnissen malt als mit Farben. Thomas Schmit (1943, Wipperfurth) vertritt innerhalb der Fluxus-Bewegung den Ideenkünstler. Neben seinen Performances konzentrierte er sich früh auf Zeichnungen, die zum Cartoon neigen (mit dem Ahnherrn Saul Steinberg), die aber zeitkritische Einschüßel enthalten, mit denen das Thema weitgehend indirekt angegangen und zugleich überspielt wird. Wolfram Erber (1939) neigt dagegen — anderes Extrem seiner Generation — eher ostasiatischer Kontemplation zu. Auf verblüffende Weise hat Barbara Heinisch (1944 in Rathenow geboren) die beiden auseinanderklaffenden Extreme wieder vereint. In »Performances« malt sie ihre Akte den Modellen gleichsam auf die Haut, das heißt auf die vorgespinnene Nessel-Leinwand: das missing link zwischen klassischer Malerei und multimedialer Neuerung (Happening, Performance) scheint gefunden, denn sowohl der in Fotos dokumentierte Malvorgang als auch das Relikt des Vorgangs, die Leinwand, das Bild werden gleichberechtigt nebeneinander ausgebreitet.

Viel zur Verlebendigung der Berliner Szene hat auch das ursprünglich von der Ford-Foundation begründete Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes beigetragen. Alljährlich erscheinen, von einer Jury ausgewählt, Maler (und andere Künstler) der Weltprominenz als Gäste, was von den einen als »privilegiertes Getto« beklagt, von anderen — mit mehr Recht — als eine wesentliche und überaus notwendige Zufuhr von frischen Impulsen betrachtet wird. Manche der Eingeladenen auf Zeit sind dann auch in Berlin geblieben, zu ihnen zählt (neben Edward Kienholz und George Rickey, die jeweils ein halbes Jahr hier und das andere in den USA leben und arbeiten) der Ungar Laszlo Lakner (1936, Budapest), ein Trompe-l'œil-Maler der Literatur, wenn auch ganz und gar kein literarischer Maler. Sein Vorwurf ist fast immer Schriftliches, er nimmt Bücher, Briefe, Postkarten, Telegramme, Manuskripte und Typoskripte aus der Geschichte, vergrößert sie und unterlegt ihnen eine neue Farbigkeit: Überlieferung wird zum Ansatz- und Ausgangspunkt von etwas Neuem. Daß Kunst aus Kunst entsteht — und selten aus der Übernahme von Natur — wird nirgends deutlicher als in seinem